

Basler Zeitung

Bizarres Spiel um Macht

Dass er befangen ist, räumt der Journalist Christian Mensch ohne weiteres ein. Er ist Beteiligter und Leidtragender der grotesken Geschichte der «Basler Zeitung», die am 1. Februar 1977 als Fusionsprodukt aus den bürgerlich-konservativen «Basler Nachrichten» (BN) und der links-liberalen «National-Zeitung» (NZ) begann und am 14. Dezember 2011 in der Geiselhaft einiger reicher national-konservativer Geldgeber ein vorläufiges Ende fand. Ähnlich geht es dem Verfasser dieser Besprechung, der von 1972 bis 1977 im Journalisten-Treibhaus «National-Zeitung» sein Handwerk lernen durfte.

Während sich Christian Mensch in seinem Buch um grösstmögliche Sachlichkeit bemüht, tut sich der Rezensent, der sich – wie viele seiner Generation – mit Wehmut an seine Zeit bei der NZ und mit Wut an die gesichtslose BaZ der Vor-Blocher-Zeit erinnert, weniger Zwang an. Denn, wie Mensch es mehrfach antönt: Das Übel begann mit der Fusion der beiden unvereinbaren Konkurrenten, die auch journalistisch zwei Traditionen verkörperten und ihr je eigenes Publikum bedienten: Im Zweifel rechts die den Konventionen des bürgerlichen Basel verpflichteten BN, im Zweifel links die für den auf Veränderung setzenden Zeitgeist engagierte NZ.¹

Beide Redaktionen, notabene, fühlten sich bei Bekanntgabe der Fusion von ihren Verlagen verraten. Was damals hinter den Kulissen abging, soll im November 2012 in einer wissenschaftlichen Publikation enthüllt werden.²

Während sich die Journalisten der schon lange auf Sponsoren angewiesenen BN ihrem Schicksal ergaben und am Aeschengraben, dem damaligen Domizil der BaZ so weiter-

¹ Allerdings wies die links-liberale Fassade der NZ schon lange vor der Fusion mächtige Risse auf. Die Redaktion war tief gespalten zwischen den Hütern der nonkonformistischen Aufbruchstimmung der sechziger Jahre und den, in der Journalisten-Union organisierten, Jüngeren, denen es nicht genügte, hin und wieder gegen den bürgerlichen Mainstream zu löcken. Ein langer Streit um die Neuwahl des Vorsitzenden der Redaktionsleitung führte dazu, dass der Verleger eingriff und Alfred Peter einsetzte, der anschliessend in aller Heimlichkeit, die Fusion vorbereiten half.

² Walter Rüegg (Hrsg.): Herausgefordert. Geschichte der Basler Zeitung. Christoph Merian Verlag, Basel

In seinem Buch «Enteignete Zeitung?» erzählt der Journalist Christian Mensch die turbulente Geschichte der «Basler Zeitung» als «Lehrstück über den Medienwandel». Der Autor stützt sich zum grössten Teil auf eigene, früher publizierte Recherchen und auf



Gespräche mit Akteuren. Als Ergänzung und zur Vertiefung fügte er je einen Essay über die «Medienambitionen der Rechtsbürgerlichen» und «Die Repolitisierung des Journalismus» hinzu. Und der Zürcher Mediensoziologe Kurt Imhof ist mit einem klugen Nachwort über die «Bröckelnde Bürgerlichkeit» präsent.

Christian Mensch: Enteignete Zeitung? Basel 2012 (Schwabe). 240 Seiten, CHF 24.00

führen, wie sie es von der nahe gelegenen Dufourstrasse gewohnt waren, suchte bei der NZ ein grosser Teil der Jüngeren, die das fortschrittliche Profil des Blattes geprägt hatten, das Weite. Lieber verzichteten sie auf ihren (grosszügigen) Lohn, als auf ihr aufklärerisches Berufsverständnis.

Viele, die damals den Abgang wagten, waren tief enttäuscht, dass ältere Zugpferde der Redaktionen – August E. Hohler bei der NZ, aber auch der schwer gekränkte Oskar Reck, der gerade begonnen hatte, die BN zu modernisieren – nicht ebenfalls die Konsequenzen zogen. Offenbar glaubten sie an ihren Einfluss auf das neue Blatt – was sich bald als groteske Selbstüberschätzung herausstellte.

Denn die BaZ war ein wirtschaftliches Projekt, kein publizistisches. Zum ersten Mal in der Schweiz wurde der Versuch unternommen, eine vollkommen profillose Regionalzeitung zu machen – ganz auf die Bedürfnisse der Inserenten fokussiert, die an keinem Wirbel irgendwelcher Art interessiert waren. Dasselbe galt für das gesamte politische Establishment, das sich gern und schnell an die lähmende Friedhofsruhe gewöhnte.

Als Urs Weber, der Leiter des Stadt-Ressorts, 1984 in einem Mut-Anfall die Abwahl aller bisherigen Regierungsräte empfahl, löste er damit einen grossen Skandal aus. Einer der gescholtenen Magistraten, der SP-Mann Edmund Wyss, benutzte die Einweihungsfeier der neuen BaZ-Druckerei in Kleinhüningen zu einer hemmungslosen Pöbelei. Der Autor verlor darauf seinen Posten und wurde versetzt.³

Wirtschaftlich erwies sich die im Publikum ungeliebte «Monopolzeitung» zunächst als schöner Erfolg, obwohl die verkaufte Auflage immer kleiner blieb als die kumulierte Auflage der Vorgängerblätter. Die Zahl der zahlungswilligen Tageszeitungs-Konsumenten nahm in der Folge kontinuierlich ab – nicht nur, weil der BaZ die traditionelle Verwurzelung in der Gesellschaft fehlte, sondern auch wegen der zunehmenden Diversifizierung des Medienkonsums und der wachsenden Zahl ausländischer Einwohner.

Christian Mensch erzählt seine BaZ-Geschichte in erster Linie aus der Verlagsperspektive. Das ist sicher legitim, nicht zuletzt weil sie so viele Elemente eines bizarren Spiels um Macht und Einfluss aufweist. Es ist sein Verdienst, dass er alle diese Einzelheiten sorgfältig zusammenträgt und dort, wo dies möglich ist, auch die Quellen offenlegt.

Den Lesegenuss stören nicht die vielen Fussnoten, sondern die leider überaus unfertige Schreibe. Ein Buch ist etwas anderes als ein langer Zeitungsartikel – oder eine Abfolge zusammen gehängter Zeitungsartikel! Der Autor ist ein sehr kompetenter Rechercheur.

Enteignete Zeitung?

Er glänzt mit seiner Kombinationsgabe und seiner Fähigkeit, Fakten einzuordnen und zu erläutern. Das ist sehr viel im Journalismus!

Angesichts des hektischen, Oberflächlichkeiten tolerierenden und Scoop-orientierten Stands des Medienbetriebs ist es ihm nicht anzukreiden, dass ihm das vielleicht nicht bewusst ist. Der Verlag und seine Lektorin hätten die Mängel aber beheben müssen. In zwei, drei Wochen intensiver Redaktionsarbeit wäre viel mehr auszubügeln gewesen, als die (nicht sehr zahlreichen) faktischen Fehler und die (sehr häufigen) sprachlichen Unebenheiten. Da «hütete Blocher das Schweigen» oder das «NZZ Folio» hatte sich «einen sicheren Platz im Medienkonzert gesichert».

Am Schluss wäre ein Buch entstanden, dessen Dramaturgie die zusammen getragenen Informationen in einem Guss präsentiert hätte. Unter einem Titel, notabene, der sagt, was er meint. Denn von Enteignen, also «entprivatisieren, nationalisieren, verstaatlichen, vergesellschaften» kann doch im Ernst keine Rede sein. Und das Fragezeichen, wetten?, ist dem Autor aufgezwungen worden. Ein Rätsel, weshalb man nicht im Umfeld der «Entwurzelung» suchte. Das ist doch eine sehr treffendes Bild.

Trotz dieser Einschränkungen ist Christian Mensch's Buch allen zu empfehlen, die sich für die zahlreichen Verästelungen der BaZ-Geschichte interessieren. Seine Fakten sind solid dokumentiert, seine Einschätzungen sind schlüssig, seine Wertungen nachvollziehbar, und seine Schlussfolgerungen beleben die Debatte über Zustand und Entwicklung der Presselandschaft.

© 2012 Jürg Bürgi

Abdruck und alle anderen Publikationsformen honorarpflichtig.

<http://www.juerg-buergi.ch>

Wenn Sie unsere Arbeit fördern wollen, freuen wir uns über jeden Beitrag:

PC-Konto 40-32963-0; Jürg Bürgi, Basel
IBAN CH75 0900 0000 4003 2963

³ Mehr über die BaZ und ihre Inhalte auf meiner Website, speziell <http://www.juerg-buergi.ch/Archiv/MedienA/assets/Monopolblatt%20BaZ.pdf>